

NDR Info, das Forum vom 19.04.2019

Mehr Vielfalt als Einheit – Die EU 15 Jahre nach der Osterweiterung

Feature von Stefanie Markert

Anmoderation

In der EU stehen Wahlen zum Europaparlament an. Um zu verstehen, wen man wählt und wer gewinnt, ist es sicher hilfreich zu wissen, wie es den Menschen in der EU geht. Vom Westen weiß man meist viel mehr als vom Osten der Union. Wir haben deshalb sechs Reporter in sechs Länder geschickt mit der Frage „Liebe und Zorn – Wie erleben Osteuropäer die EU“? Ein Feature in der Redaktion von Stefanie Markert, Sprecher ist Axel Thielmann.

Atmo Schlüsselbund auf Tisch werfen

Hallo, hören Sie mich? Hatten Sie die auch im Briefkasten? Die Wahlunterlagen. Für den 26. Mai?

Pfeift Europahymne, tippt in den Computer:

E u r o p a w a h l...

Hier hab ich was – hat das EU-Parlament in 24 Sprachen online gestellt: Die Plattform heißt: *Diesmal wähle ich!* Na, na, na – nicht so voreilig!

Die letzte Wahl zum Europäischen Parlament 2014 war die größte länderübergreifende Wahl, die jemals zur gleichen Zeit abgehalten wurde. – Steht hier, aha!

Und dieses Mal steht sogar noch mehr auf dem Spiel.

Klingt dramatisch. Aber stimmt schon: Seitdem wurden ja nicht nur die Roaming-Gebühren abgeschafft. Da kamen die Flüchtlinge. Und die Fetzen flogen. Und gerade das Chaos mit dem Brexit. Ach, immer Westeuropa. Die EU nimmt doch seit 15 Jahren auch Länder im Osten auf...

Computerklicken

Hier: Erlebnis Osteuropa. Vom Baltikum im Norden bis zum Balkan im Süden. Passt doch!

Hymne 1 – Estland

Wo hab ich denn jetzt geklickt. Estlands Hymne. Klingt optimistisch. Der Text auch: „Mein Vaterland, mein Glück und Freude“. Die haben sich doch ihre Unabhängigkeit ersungen, glaube ich! 1990 bei einem Sängerfest stimmten 300 000 Esten diese Hymne an. Ein Viertel der Bevölkerung! Das hat mich damals schon fasziniert. Und wie geht's denen heute? Mit der Frage war offensichtlich der Korrespondent Carsten Schmiester unterwegs.

Marina Hammerbeck hat ihren Schreibtisch im Souterrain eines Hauses am Rande der Innenstadt von Tallinn, die Adresse: Vana-Kalamaja 31-7. Zwei große Räume, einer davon als Andachtsraum gestaltet, im anderen ein großer Tisch mit vielen Stühlen, umgeben von Regalen mit Büchern. Es ist das Zentrum der kleinen lutherischen Erlösergemeinde und die 48jährige Marina ist ihr guter Geist; die Frau, die sich um alles und alle kümmert - die Gemeindegewester. Nebenbei betreibt die zweifache Mutter aber auch noch eine kleine Änderungsschneiderei. Die Gehälter in Estland sind bescheiden, oft reicht eines nicht aus – obwohl das Land doch als europäisches Erfolgsmodell gilt mit seinen Startups und der umfassenden Digitalisierung. Aber die Vergangenheit ist immer noch spürbar: Sowjetarchitektur, selbst Repräsentations-, oder besser Repressionsbauten aus der Stalinzeit stehen noch und sind denkmalgeschützt. Und etwa ein Viertel der knapp 1,3 Millionen Bewohner haben russische Wurzeln, so wie Marina, die aber auch ganz gut Deutsch spricht. Ihre Eltern sind in der Sowjetzeit nach Estland gekommen, Papa war beim Militär, sie ist aber in Tallinn geboren und fühlt sich als Estin, kennt jedoch viele, bei denen das nicht so eindeutig ist...

O-Ton(0'23)

Ich glaube, es gibt Probleme zwischen russischen Menschen und Europa überhaupt. Wie ich zum Beispiel in Zeitungen hier lesen kann: Europa hat immer Angst vor Russland. Das ist nicht meine Meinung, wir sind so viel gereist in Europa, ja. Und das ist nicht richtig so!

Vorurteile, sagt sie und hat selbst das Beste dagegen getan: Sie hat die Freiheit genutzt, die ihr die Unabhängigkeit des Landes und seine EU-Mitgliedschaft bieten, und sie hat sich dieses Europa angeschaut. Für Marina und ihre Familie ist diese Freiheit ein ganz zentraler Punkt, der die positive Einstellung zur EU prägt:

O-Ton (0'15)

In meinen Kreisen, ja, sind wir zufrieden. Wir sind in Europa, wir gehören zu Europa, wir können uns frei bewegen und reisen. Und ich glaube das ist ein guter Schritt...

Allerdings gibt es in ihren Augen auch weniger gute Dinge. Estlands Image als EU-Musterknabe mit großer digitaler Zukunft stimmt nur zum Teil. Das Sozialsystem zum Beispiel gilt mehr als ein Vierteljahrhundert nach dem Ende der Sowjetherrschaft immer noch als, sagen wir, ausbaufähig. Die Schere zwischen Arm und Reich klafft weit auseinander:

O-Ton (0'19)

*Wir gehen auf 28 Jahre Unabhängigkeit zu. Das ist auf der einen Seite viel Zeit, auf der anderen Seite geht es noch nicht allen gut, es ist noch nicht alles fertig gemacht, so, wie die Leute sich das damals gedacht haben.
(Anmerkung der Red.: Sie sagt 27, 28 ist aber richtig!!!)*

Die hatten sich damals auch gedacht, dass sie den wirtschaftlichen Anschluss an Europa schneller schaffen würden. Viele Esten warten bis heute darauf, leben im europäischen Vergleich weiter sehr bescheiden und haben Mühe, über die Runden zu kommen.

O-Ton (0'17)

Das Gehalt könnte besser sein für die Leute, weil manche viele Kredite zu Hause oder in der Familie haben und sie viel abzahlen müssen. Und wenn das Gehalt bei plus minus 1.000 Euro liegt, dann ist das viel zu schwer.

Sowas schafft Frust. Und den haben viele Esten bei den Parlamentswahlen im März 'rausgelassen: Fast 18 Prozent für die rechtsnationalistische und europa-skeptische Partei „EKRE“. Die bezeichnet die EU als totalitäres System und vergleicht sie mit der Sowjetunion. Und selbst Marina, die so viel von Europa hält, widerspricht dem nicht 100prozentig!

O-Ton(0'12)

Unsere Regierung macht auch alles mit Brüssel, alles zusammen, ja?! Alles von Brüssel, ja. Und da ist noch nicht alles gut und noch nicht perfekt!

Pfeifen Europa-Hymne (fortlaufend im Feature, die Melodie fortführend)

Perfekt ist die EU in Estland also noch nicht. Und in Polen ein Stück weiter südwestlich?

Hymne

Eine flotte Mazurka. Kann man gut marschieren dazu. Naja, soweit ich weiß, ist das ja auch das Lied der polnischen Legion, die quer durch Europa gekämpft hat für die Wiedergeburt des zerteilten Polens. Sind geflügelte Worte im Text: „Noch ist Polen nicht verloren, nicht solange wir leben.“ Mal hören, ob der Journalist Martin Adam, jemanden getroffen hat, der die Hymne besonders inbrünstig singt. (Klick ?)

Arkadiusz Zaborowski steht vor dem Restaurant, als würde er Wache schieben. Stabiler Stand, durchgedrückter Rücken, die Hände dahinter verschränkt.

[Atmo aus dem Restaurant blendet ein]

Drinne findet eine Familienfeier statt. Zaborowski führt zu einem Tisch etwas abseits und erzählt, er sei 33 und lebe schon sein ganzes Leben hier in Skarszewy, einem 7000-Einwohner-Städtchen unweit von Malbork, im Norden Polens. Sein Geld verdient er damit, in einer Süßigkeitenfabrik die Bonbonmasse anzurühren, darf aber als Diabetiker selbst keine Süßigkeiten essen. Aber er ist heute nicht hier, um über Bonbons zu sprechen. Ihm geht es um die Nation.

OT

Ich habe bei der "Allpolnischen Jugend" angefangen. Die politische Arbeit war dann eine natürliche Folge daraus. So bin ich zur „Ruch Narodowy“ gekommen, der Nationalen Bewegung.

Die "Ruch Narodowy" ist eine polnische Kleinstpartei, die über eine gemeinsame Liste mit anderen Parteien fünf Abgeordnete im polnischen Parlament, dem Sejm, hat. Nationalismus ist ihr Programm und ein Nationalist sei auch er, sagt Arkadiusz Zaborowski. Er trägt Karo-Hemd und einen grauen Pullover darüber, der Kopf ist

frisch rasiert, bis auf eine schmale Haarinsel in der Mitte, die Zaborowski für einen strengen Scheitel benötigt. Dem Nationalisten, erklärt er, gehe die Liebe zur Nation über alles.

OT

Ich bin Pole, also muss ich etwas tun für Polen. Das beginnt ganz klein, auch karitativ. Nicht nur für Polen hier, sondern auch im Ausland. Jeder kann irgendwie der Nation dienen. Der Sportler macht mit seinen Leistungen die Nation stolz, der Arbeiter arbeitet zum Beispiel im Bergwerk, damit es polnische Kohle gibt.

Die national-konservative Regierungspartei PiS lehnt er ab - die spiele nur mit dem Nationalismus, sei aber noch viel zu liberal. Und die Europäische Union?

OT

2004, als Polen Mitglied wurde, hatte ich sehr gemischte Gefühle. Ich war sehr skeptisch, auch wenn meine Ansichten damals noch nicht so gefestigt waren wie heute. Ich habe das befürchtet, was man heute beobachten kann: den Verlust der polnischen Unabhängigkeit.

Polen werde überall benachteiligt. Pflanzenschutzmittel seien hier teurer und schlechter als in Deutschland. Das Waschpulver rieche nicht so gut wie woanders. EU-Gelder würden in absurde Projekte investiert und auch der freie Markt nütze Polen wenig. Das habe er selbst gesehen.

OT

Dank der EU habe ich ein viermonatiges Praktikum gemacht - in Deutschland. Dort habe ich gesehen: Kleinere Firmen können jetzt zwar ins Ausland verkaufen, aber sich gegen die Konkurrenz kaum durchsetzen. Und mit dem Markt hat die EU auch die Grenzen der Schengen-Zone geöffnet. Das Problem ist nicht die Migration, das Problem sind die Migranten.

Ja, Polen habe viel Geld von der EU bekommen, am Anfang sei das gut gewesen. Aber inzwischen mische sich Brüssel ein, wenn es um Rechtsstaatlichkeit geht und um die Rechte von Homosexuellen zum Beispiel, sagt Zaborowski. Da bekomme er Angst um seine Kinder - also die, die er vielleicht mal haben wird.

OT

Das alles geht in Richtung eines großen Staates, eines Imperiums, das Macht über andere, schwächere Länder haben will - nicht mittels Krieg, sondern über die Wirtschaft. Ich bin deshalb für den Austritt Polens aus der EU,

sagt Arkadiusz Zaborowski und verabschiedet sich. Auf dem Heimweg, draußen vor dem Restaurant, geht er vorbei an einem großen Schild der EU: Dieses Haus wurde saniert mit europäischen Mitteln. Arkadiusz Zaborowski schaut nicht hin.

Also andere tun das bestimmt, schon wegen der vielen Fördergelder. Ich schau auch mal weiter ins Nachbarland Tschechien.

Hymne

Die Hymne klingt aber nicht nach einem Marsch, eher so tastend. Ich erinnere mich, die hab ich doch schon mal im Theater gehört. Das Stück hieß „Das Schusterfest“. „Wo ist mein Heim, wo ist mein Heim?“ Ja! Das war der Text. Und dass sie so vorsichtig klingt – ist verständlich. Das hat nämlich ein blinder Bettler gesungen, der sein Zuhause sucht. Tschechien. Da wird besonders viel Bier gebraut – auch für die Stammtische, klar. Korrespondent Kilian Kirchgessner, der hat bestimmt einen Tipp.

Einspielung Atmo Brauerei

Die mächtigen Kessel glänzen silbern, gerade braut Jan Srb darin sein Spezialbier: Obergärig wird es sein, zehn Prozent Alkohol, ein Starkbier für Kenner.

Einspielung

Vier klassische Sorten Bier haben wir immer im Ausschank, ein helles und ein dunkles Lager-Bier zum Beispiel. Und dazu kommen noch 12, 13 Spezialsorten, die wir immer passend zur Saison brauen.

Jan Srb hat sich hier seinen Lebenstraum verwirklicht. 46 Jahre ist er alt, eigentlich studierter Naturwissenschaftler, viele Jahre arbeitete er in Prag als Unternehmensberater. Jetzt steht er hier zwischen seinen Brau-Kesseln, vor den großen Fenstern erstreckt sich der herausgeputzte Marktplatz des Städtchens Krasna Lipa. 2010 hat Jan Srb das große Haus am zentralen Platz gekauft, in dem er heute seine Brauerei betreibt.

Einspielung

Von außen sah das hier recht gut erhalten aus, aber von innen war es komplett renovierungsbedürftig.

Einige Jahre lang hat er es erst einmal umgebaut, nach drei Jahren eröffnete er die Brauerei-Gaststätte Falkenstein und schenkte sein erstes eigenes Bier aus.

Einspielung

Viele Leute haben nicht verstanden, dass ich hierher gehe, und ich muss sagen: Ich wusste selbst nicht, worauf ich mich einlasse. Wir sind hier in einer abgehängten Region mit vielen Problemen – aber sie hat auch viele positive Seiten, die tolle Natur zum Beispiel und den Nationalpark direkt um die Ecke.

Krasna Lipa ist das Zentrum der böhmischen Schweiz – einer Region direkt an der Grenze zu Sachsen, mitten im atemberaubenden Sandsteingebirge. Aber: Lange Jahre war hier der Ofen aus; die Arbeitslosigkeit war gewaltig, wer konnte, zog weg.

Einspielung

Ich wäre ein Lügner, wenn ich sagen würde, dass die Subventionen der EU für die Brauerei keine Rolle gespielt hätten. Am Anfang haben Unternehmer nun einmal kaum Zugang zu Krediten. Die Subventionen haben es uns ermöglicht, das Projekt hier zu realisieren – aber sie haben nur ein Drittel der Investitionen ausgemacht, es ist also nicht so, dass wir alles davon hätten bezahlen können.

Jan Srb profitiert davon, dass die EU hier Geld aus einem Topf ausschüttet, mit dessen Hilfe benachteiligte Regionen unterstützt werden sollen. Aber auch unabhängig vom Geld ist er ein Fan der Europäischen Union. Er zeigt aus dem

Fenster in die Richtung, in der nach einigen Kilometern die Grenze zu Deutschland verläuft.

Einspielung

Es ist doch perfekt, dass wir hier im Grenzraum ohne Kontrollen und ohne Pässe nach Deutschland reisen können und die Deutschen zu uns.

Einspielung Atmo Kneipengeräusche, Musik

Jan Srb geht hinüber in die Gaststube, die durch Glasscheiben mit der Brauerei verbunden ist. Gerade trudeln die ersten Gäste ein, es wird allmählich Zeit fürs Mittagessen.

Einspielung

Es kommen viele Einheimische her, vor allem jetzt über Mittag, aber auch viele Touristen. Tschechen, Deutsche, Holländer und in den zurückliegenden drei, vier Jahren auch immer mehr Polen.

Und noch eine Entwicklung gibt es, angestoßen nicht zuletzt durch Jan Srb: Der Marktplatz ist frisch renoviert, die Einheimischen bauen wieder Häuser, statt wegzuziehen in Richtung Prag. Jan Srb gibt 25 von ihnen Arbeit in seiner Brauerei Falkenstein – und vor allem: Er hat hier eine Entwicklung gestartet, die mit ihrem Schwung dafür sorgt, dass die einst abgehängte Region gerade zügig Anschluss findet an den Rest des Landes.

Pfeifen

Anschluss finden, kann mir vorstellen, dass wollen nicht nur Regionen, sondern auch Menschen. Bestimmt auch in Ungarn.

Hymne

Die Hymne fängt eher wie ein Wiener Walzer an. Staatstragender Text ... „Gib dem Volk der Ungarn Gott, Frohsinn, Glück und Segen!“ Und was haben sie bekommen? Orbán! Na, vielleicht hat der Reporter Ruslan Amirov ja einen anderen im Fokus.

ATMO Straße Hund

Rund 400 Menschen wohnen in diesem Dorf im Süden Ungarns. „Das Wunder von Cserdi“ nennen die ungarischen Medien nennen den Wandel dieses Dorfes seit 2006, seitdem László Bogdán hier Bürgermeister ist. Bogdán, ein großer Mann braungebrannt mit dunkelschwarzen Haaren und Dreitagebart ist wie die meisten Bewohner hier Roma oder, wie sie sich selbst nennen, Zigeuner. Aus Cserdi, einem Ort mit einer Arbeitslosenquote von fast 100% und mehreren hundert Einbruch- und Diebstahl-Meldungen pro Jahr, hat er ein Vorzeigedorf gemacht. Die lokale Kneipe hat er schließen lassen, dafür zum Beispiel in Gewächshäuser investiert. Vieles von dem, was die Dorfgemeinschaft heute besitzt, wurde mit EU-Geldern finanziert. Trotzdem: Bogdán ist wütend auf die EU.

4 OTON H Cserdi László Bogdán – Einwanderer priorisiert OVERVOICE (42

sec.): Die Lage der Zigeuner in Europa ist heute so, dass sich niemand um sie kümmert. Ich glaube nicht mehr daran, dass die Union, dass Europa sich wirklich für diese Frage interessiert. Egal, wo ich in Europa hingehe, bekomme ich mit, dass alle die Zigeunerfrage von sich wegschieben. Einwanderer werden priorisiert. Das ist auch überhaupt kein Problem, aber eins dürfen wir nicht vergessen: Wir leben seit 600 – 800 Jahren hier. Wir haben es niemals geschafft. Damit möchte ich nicht sagen, dass wir Zigeuner fehlerfrei oder problemlos sind, aber das Geld ist nicht bei uns. Wir haben kein Geld und keine Macht.

Über zehn Millionen Roma leben heute in Europa. Sehr viele von ihnen in Osteuropa. 2011 hat die EU, während Ungarn die Ratspräsidentschaft innehatte, ein Strategiepapier beschlossen, das die Situation der größten Minderheit in Europa verbessern soll. Die Mitgliedsländer werden darin aufgefordert, sich vor allem um die Bildung der Roma zu kümmern, damit diese endlich aus dem Teufelskreis der Armut heraustreten könnten.

5 OTON H Cserdi László Bogdán – Lage OVERVOICE (28 sec.): Das Einzige, was sich in den letzten 30, 50, 100, 200 Jahren geändert hat, ist, dass Zigeuner jetzt auf Facebook sind und dass sie iPhones haben. Wenn es um die Bewertung und die Verallgemeinerung geht, hat sich gar nichts geändert. Es gibt vielleicht nur Dutzende, einige Hunderte von uns, die ein Diplom haben. Insgesamt liegt der Anteil an Hochschulbildung bei den Roma bei 1%.

Zum Schluss will er uns unbedingt noch ein Beispiel nennen, das zeigen soll, was genau die EU aus seiner Sicht falsch mache. Früher, sagt er, gab es hier eine Art Schindgrube, wo die Roma verendete Tiere gelagert hätten, um sie später zuzubereiten. Natürlich sei das gesundheitsgefährdend, aber auch überlebensnotwendig.

6 OTON H Cserdi László Bogdán - Schindgrube (15,6 sec.): Ich bin sauer auf die EU, weil sie die Schindgrube abgeschafft hat. Außerdem: Sie haben zwar die Schindgrube abgeschafft, aber nicht die Menschen aus den Tiefen der Schindgrube geholt.

Dass die Europawahl an der Situation der Roma etwas ändern wird, glaubt Bogdán nicht. Er will trotzdem seine Stimme abgeben, damit die schlechten ungarischen Politiker in Brüssel landen. Dort, meint Bógdan, könnten die sich dann um sich selbst kümmern. Soviel halte er mittlerweile von der EU

Ungarn hat gleich zwei Nachbarländer, die mich interessieren. Rumänien und Slowenien. Ob in Rumänien jemand mehr von der EU hält?

Hymne

Das klingt ja wie ein Weckruf. Stimmt, heiß ja auch: „Erwache, Rumäne, aus Deinem Todesschlaf, ... jetzt oder nie, webe Dir ein anderes Schicksal!“ Das schmeckt nach Revolution, und ich glaube das Lied wird auch die „Marseillaise der Rumänen“ genannt. Die war unter den Kommunisten verboten, da geh ich jede Wette ein. Mal sehen, ob die Rumänen so einen Weckruf überhaupt brauchen. Oder ob ihn schon

jemand gehört hat. Ich hör mir mal eine Geschichte von Journalistin Jacqueline Hene an.

Lavinia Braniște ist so was wie ein Promi in Rumänien. Vor drei Jahren legte sie ihren Debütroman "Null Komma Irgendwas" vor. Das Buch wurde 2016 als bester Roman in Rumänien ausgezeichnet und macht Lavinia bis heute zu einem gern gesehenen Gast in Talkshows.

"Dieser Erfolg kam völlig überraschend. Wahrscheinlich finden sich die Leser in meiner Geschichte wieder, können sich mit den Charakteren identifizieren. Ich denke, junge Rumänen erleben ihren Alltag genauso, wie ich es beschreibe – als Überlebenskampf."

Die Hauptfigur im Buch ist Cristina. Sie jobbt als "Mädchen für alles" in einer Bukarester Baufirma. Was ihr Leben auszeichnet, ist die komplette Abwesenheit von Zukunft. Cristinas Gehalt geht für Miete und Rechnungen drauf, lässt keinen Spielraum für Extras, geschweige denn Pläne. Ist Auswandern vielleicht doch die bessere Option? Diese Frage zieht sich wie ein roter Faden durch den Roman. Kein Rumäne, der sie sich noch nicht gestellt hat. Lavinia war 20, als ihre Mutter zum Arbeiten nach Spanien ging.

"Das war ein Schock und sehr traurig, auch für meine Großeltern. Alle meine besten Freunde sind ebenfalls weg. Das ist die Kehrseite der offenen Grenzen seit dem EU-Beitritt. Es fällt noch leichter, das Land zu verlassen. Das Hauptproblem sind unsere niedrigen Löhne. Mein größter Wunsch ist, dass sich das ändert und die Menschen nicht mehr reihenweise ausreisen."

Tatsächlich arbeiten inzwischen mehr erwerbsfähige Rumänen im Ausland als in der Heimat. Besorgniserregend ist vor allem *die* Geschwindigkeit, mit der die Menschen das Land verlassen. Hier belegt Rumänien weltweit Platz zwei, hinter Syrien. Was aber soll aus einem Land werden, dem massenhaft die Leute davonlaufen?

"Hhmm..... Jedes Mal, wenn Wahlen anstehen, sind unsere Hoffnungen groß, dass es diesmal besser wird. Bald haben wir Parlamentswahlen.... Naja, wenigstens sind wir Rumänen an den Kreislauf von Hoffnung und Enttäuschung gewöhnt. Hoffnung-Enttäuschung. Hoffnung-Enttäuschung. Wie im siebenbürgischen Hügelland. Immer auf und ab."

Lavinia ist Mitte 30 und wirkt irgendwie bedrückt. Nur eine Gemeinsamkeit mit ihrer Romanfigur. Wie diese stammt die Autorin aus der südostrumänischen Stadt Brăila. Sie hat schon in diversen Jobs gearbeitet und trotz Diploms und Bestseller nie ausreichend verdient, um ohne finanzielle Hilfe der Mutter über die Runden zu kommen. Die ist eigentlich Ingenieurin, arbeitet aber seit Jahren auf einem spanischen Campingplatz. Für Braniște keine Alternative:

"Welche Möglichkeiten habe ich denn im Ausland? Ich bin literarische Übersetzerin ins Rumänische. Wer braucht denn meine Fähigkeiten außerhalb Rumäniens? Es sei denn, ich putze Toiletten oder arbeite als Tellerwäscherin in einem Restaurant."

Außerdem liebe sie den Humor ihrer Muttersprache. Und wo sonst gebe es so gute Krautwickel wie in Rumänien? Das alles würde sie vermissen und ist damit nicht allein. Viele ihrer Freunde im Ausland plagen das Heimweh. Es sei Zeit für Veränderung, damit junge Rumänen wieder eine Zukunft in der Heimat sehen.

Pfeifen

Eine Zukunft – ich glaube in Slowenien haben sie sich schon eine erarbeitet. Die gelten doch als Musterland der EU.

Hymne

Stimmungsvoll auf jeden Fall. Hab mal gehört, dass es ein Trinklied ist. Entstanden beim jungen Wein des Jahres 1844. Vielleicht ist die Hymne deshalb so positiv, nicht so kriegerisch und auf alle bedacht. Finde hier gerade den Text: „Es leben alle Völker, die sehndend warten auf den Tag, dass unter dieser Sonne die Welt dem alten Streit entsag!“ Tja, Streit gibt's ja oft an Grenzen. Ob sich Reporterin Stefanie Markert genau dort umgeschaut hat?

Auf Atmo Fluss

France steht am Ende des Schengen-Raums. Weit muss er nicht laufen. Denn der Schengen-Raum endet in seinem Garten. Der liegt in Dobova, direkt am slowenisch-kroatischen Grenzfluss Sotla. France heißt eigentlich anders, aber der 63-Jährige will anonym bleiben. Sicher ist sicher. Gegen den Regen an diesem Tag schützt er sich mit einem karierten Schirm, gegen die Flüchtlinge mit einem übermannshohen Stacheldrahtzaun. Den hat Sloweniens Regierung bis Frühjahr 2016 fertiggestellt.

O-Ton INT 1

Erst haben sie nur Stacheldraht ausgerollt, scharf wie Rasierklingen und gefährlich! Da haben wir protestiert. Ich habe fünf Enkel. Sie spielten ja hier. So kam der Draht dann auf einen Zaun. Weil Zigtausende Flüchtlinge hier unkontrolliert überkamen.

Vor Schließung der Westbalkanroute erreichten fast 100 000 Flüchtlinge das kleine Slowenien mit seinen 2 Millionen Einwohnern. Nur 1300 von ihnen beantragten Asyl. Die anderen zogen nach Österreich und Deutschland weiter – an France vorbei.

O-Ton

Tup, tup, tup, - wir haben sie laufen hören. Es klang wie Pferdegetrappel. Wir konnten nicht mehr schlafen. Auf diesem Feld dort lagerten sie. Es kam zu Schlägereien untereinander. Aber das liegt jetzt hinter uns.

France zeigt erleichtert auf das nun grüne, menschenleere Feld gegenüber seinem Haus. Für den Zaun hat er sein Land gegeben, aber er will keine Entschädigung. Denn er fühlt sich jetzt sicher.

O-Ton INT 11

Anfangs haben wir ihnen geholfen. Nahrung, Wasser und Kleidung gegeben. Damals gingen sie in großen Gruppen. Jetzt kommen nur noch Einzelne. Wir sind unsicher, ob das noch Bürgerkriegsflüchtlinge sind – und daher zurückhaltend.

France - angegrautes Haar, Brille, Jeans und blaue Jacke - ist Frührentner und betreibt etwas Landwirtschaft.

*Geräusch Ferkel
300 Kilo! (Dt.)*

Schätzt er das Gewicht seiner Schweine. Dicke Schinken und Speck hängen im Keller seines Hauses. Neben Urkunden für den Winzer, der France auch ist.

*O-Ton gießt Wein ein
Weißwein oder Rotwein? (sagt er Dt.)*

France zapft seine Stahltanks an. Sein Großvater war

*O-Ton
Hauptweinschmecker! (dt.)*

Bei einem Baron in Zagreb. France hat einen Weinberg geerbt, aber der liegt in Kroatien. Bis das Land 9 Jahre nach Slowenien zur EU kam, hatte France ein Problem. Bis heute ist der Nachbar kein volles Schengen-Mitglied.

*O-Ton 2
Für uns wäre es besser, den Zaun nicht hier zu haben, sondern an Kroatiens Außengrenze. Wenn sie bei Schengen ganz dabei wären, müssten sie die EU-Grenze kontrollieren. Dann würde der Zaun dort stehen!*

So lange Weinreben am Grenzzaun kultivieren – nein, France muss lachen. Der Zaun hat ihn mit Europa versöhnt. Obwohl ...

*O-Ton 7
Merkel und Juncker sollten mehr tun für Europa. Sie sollten sich ein Beispiel an Orban nehmen. - Strenge Grenzen sind gut! (letzten Satz sagt er Dt.)*

Nur wenige Hundert Flüchtlinge leben heute offiziell in Slowenien. Was France von der EU hält?

*O-Ton 8
Klar, die EU ist ein gemeinsames Projekt. Das macht uns gegen Großmächte wie Amerika stark. Nur sollten sich die Staaten nicht so zanken.*

Die 15 Jahre Sloweniens in der Union gehen für France in Ordnung. Sein Sohn hat nebenan sein Haus saniert und auch er hat ein hübsches Anwesen.

*O-Ton 9
Eigentlich bin ich zufrieden. V-i-e-l besser ist es nicht geworden. Schöner wäre, wir in Slowenien hätten auch europäische Renten! (lacht)*

Dafür muss ich wohl zur Europawahl gehen, sagt Landwirt France am Grenzzaun in Dobova. Und stößt mit seinem Wein auf dieses Europa an.

O-Ton – Prost! Na zdravje!

Ja, zum Wohl. Jetzt so ein tschechisches Bier oder slowenischen Wein...

Aus dem Off - Essen! (Frauenstimme)

Ah, meine Frau ruft zum Essen! Was? Bigos aus Polen oder rumänische Krautwickel? Echt jetzt? Hast Du mich die ganze Zeit belauscht?

Aus dem Off – Nein, Radio gehört! (Frauenstimme)

Und Sie – Sie auch? Was machen wir denn nun mit der Europa-Wahl? Ein bisschen Zeit ist ja noch. Bis zum 26. Mai. Ach, ich hab's gut! Bigos oder Krautwickel. Ich hab jetzt erstmal WAHL-Essen!!!

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z. B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.